Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 72. Montag, den 26. März 1849.

Bei dem nahen Ablaufe des Quartals werden die geehrten Interessenten der Stettinischen Zeitung ersucht, die Erneuerung der Pränumeration in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, gefälligst anzumelden. Die Zeitung erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) Vormittags 11 Uhr; der Pränumerations-Preis beträgt pro Quartal 25 Sgr., auswärts 1 Thlr. 1¼ Sgr. — Diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung ins Haus gebracht zu haben wünschen, wollen die Bestellung bei der Expedition abgeben und zahlen dafür 7½ sgr. pro Quartal.

Die Zeitungs-Expedition.

Berlin, vom 24. März.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem General-Major von Jenichen, Inspekteur der 2ten Artillerie-Inspektion, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub zu verleihen.

Gesetz-Entwurf,

betreffend:

das Anheften von Anschlagzetteln und Plakaten in Städten und Ortschaften, so wie den Verkauf und das Vertheilen von Druckschriften oder bildlichen Darstellungen in öffentlichen Straßen.

§. 1. Mit Ausnahme der Bekanntmachungen öffentlicher Behörden, dürfen Anschlagzettel und Plakate nur Anzeigen über öffentliche Vergnügungen, Verkäufe, Auktionen, gestohlene, verlorene oder gefundene Sachen, oder ähnliche Nachrichten für den gewerblichen Verkehr, oder Einladungen zu erlaubten, gesetzlich angezeigten oder genehmigten Versammlungen enthalten, und in Städten und Ortschaften nur an denjenigen Stellen, welche die Ortspolizeibehörde zu diesem Zwecke gestattet, angeheftet, angeschlagen oder in sonstiger Weise öffentlich ausgestellt werden. Die zur Ausführung dieser Vorschrift erforderlichen Bestimmungen werden von den Ortspolizeibehörden getroffen.

§. 2. Wer auf öffentlichen Straßen zur Verbreitung im Publikum bestimmte Druckschriften oder bildliche Darstellungen verkaufen oder vertheilen, oder das Anheften derselben gewerbmäßig betreiben will, bedarf dazu einer Erlaubniß der Ortspolizeibehörde, und muß den Erlaubnißschein, in welchem sein Name ausgedrückt ist, bei sich führen. Die Erlaubniß kann jederzeit zurückgezogen werden.

§. 3. Zuwiderhandlungen wider die vorstehenden Vorschriften (§§. 1 und 2.) ziehen polizeiliche Ahndung bis zu 50 Thlr. Geldbuße oder sechs Monate Gefängniß nach sich.

Beglaubigt.
Der Minister des Innern.
v. Manteuffel.

Deutschland.

Stettin, 26. März. Die Einheit Deutschlands, seine Wiedererhebung zu einem Reiche, mit einem Oberhaupte, einem erblichen Kaiser an der Spitze war ein großer, ein erhabener Gedanke; viele edle Herzen haben ihn in sich getragen, große Seelen haben dafür gekämpft, gerungen. Aber dieser Gedanke war nur ein schöner Traum, er ist plötzlich zunichte geworden, zunichte durch den Mangel an wahrer Vaterlandsliebe, an ächter deutscher Gesinnung, zunichte durch den kleinlichen Neid von Brüdern, die mit uns in derselben Zunge reden, aber weder das Herz, noch den Kopf an der rechten Stelle tragen; von Brüdern, deren Herzen zu eng waren, eine große Idee zu pflegen und zu Tage zu fördern, die das Erste und Höchste, was ein freies Volk aufzuweisen haben muß, Patriotismus und Gerchtigkeit gegen sich selbst, nämlich gegen seine Brüder, zu verleugnen im Stande waren. Jene 283 (Schande den 42 Preußen, die mit einstimmten in die Schmach des Landes, das sie großzog!) haben es nun laut vor aller Welt bezeugt, daß aus Deutschland nie etwas werden kann, daß die deutsche Einheit ein Mährchen ist und bleibt, sie haben sich selbst, sie haben dem ganzen Volke ein Armenzeugniß ausgestellt, und die offen klaffende Wunde gezeigt dem lauernden Ausland und dem abtrünnigen Oesterreich, daß Alle sehen, das deutsche Volk muß verbluten an der selbstgeschlagenen Wunde und sterben. Zur Aufrichtung des deutschen Reiches wurden die Abgeordneten aus allen vaterländischen Gauen nach Frankfurt entsendet, zehn Monate haben sie über dieser großen Idee gebrütet, endlich kriecht das Küchlein aus dem Ei, aber es stirbt in der Stunde der Geburt. Den letzten Anker, den diese Versammlung noch ergreifen konnte, einigermaßen darzuthun, daß ihre Arbeit nicht ganz zwecklos sei, hat sie muthwillig, freventlich fahren lassen; unverrichteter Sache kehrt sie nach Hause zurück. Denn daß durch sie Deutschland nie einig wird, das liegt jetzt und lag schon lange sonnenklar zu Tage. Es ist auch in diesen wie in andern Blättern genugsam angedeutet worden, von wie geringer praktischer Wichtigkeit jetzt noch die Wahl unsers Königes zum erblichen Kaiser durch die Frankfurter Versammlung gewesen wäre, wie Preußen erst mit den übrigen deutschen Fürsten sich hätte verständigen müssen; aber daß diese Versammlung nicht den Forderungen der Zeit, der Weltgeschichte, der Intelligenz, der überwiegenden Macht, der unleugbaren Größe Preußens ein gerechtes Opfer bringen konnte, in Selbstsucht sich auflösete und den letzten Schein von deutscher Einigkeit preisgab; das macht sie so klein und unbedeutend, das nimmt ihr auch den letzten Schimmer jenes Nimbus, mit dem sie so gern ihr Haupt geschmückt hätte. Wir klagen mit den Männern, die mit Liebe und Gerechtigkeit, mit Einsicht und Freudigkeit für das große Vaterland sich aufopferten, daß sie Augen- und Ohrenzeugen sein mußten von dem größten Schimpf, den seit 1806 unser Volk erlitten hat. Wir trauern mit ihnen am Grabe der deutschen Einheit. Was ist des deutschen Vaterland? An die vierzig Jahre hat dein Volk dein Lied gesungen, Vater Arndt, und du mußtest es selbst erleben, wie wenig dein Volk dich verstanden hat und in den Geist deines Liedes eingegangen ist. „Das ganze Deutschland" wird es nicht sein. Preußen wird Deutschland sein, es wird nicht in Deutschland, sondern Deutschland in Preußen aufgehen; es werden die Ländchen, welche nicht bloß dieselbe Sprache mit uns führen, sondern auch den deutschen Sinn mit uns theilen, sich dem starken, aufrichtigen, deutschen Preußen anschließen; u. die übrig. Staaten, welche zwar gerne groß wären, aber zu klein sind, einer großen Idee ein Opfer zu bringen, werden in eben so viele „kleine Deutschlande" zerfallen und sich gelegentlich dem freundlichen Nachbarn in die Arme werfen. Preußen ist nichts genommen mit diesem ächten Schwabenstreich; es hatte unter allen Bedingungen nur Opfer zu bringen; gegeben wäre ihm nichts, als eine neue, ruhmlose, machtlose Krone. Auch ohne sie bleibt Preußen, was es ist. Es ist groß genug, um sich groß zu zeigen; es ist geehrt genug, um nicht nach Ehre zu geizen; es ist stark genug in sich, ohne Jemand fürchten zu dürfen. Preußen wird seinem Vaterlande das sein, wozu es berufen ist; es wird nicht seine Stammesgenossen Preis geben; auch gekränkt und verhöhnt, wird es Dentschland retten, weil es sich selbst retten will und muß. Drohend stehen die Feinde an den Gränzen, trotz aller Gerüchte vom Frieden wird bald vermuthlich der Kampf entbrennen. Mögen alle dem Vaterlande untreu werden, Preußen wird Deutschland nicht fehlen.

Was aber die Einigung Deutschlands betrifft, so sind nur zwei Modalitäten möglich; entweder die Fürsten ermöglichen, was die Volksvertreter nicht vermochten, und bilden einen Bundesstaat, ohne Oesterrich oder sie bilden mit Oesterreich einen Staatenbund, und dann wären wir also wieder nach dem Kreislauf eines Jahres zu dem gekommen, wovon wir ausgingen, zum alten Bundestage; und hätten den handgreiflichen Beweis, daß die Revolutionen eigentlich zu nichts führen. Da fällt uns unwillkürlich das Lied bei:

> Im Anfang war's auf Erden
> Ganz finster, wüst und leer,
> Und wenn was sollte werden,
> Mußt' es wo andersher.

Das läßt sich auch von der Schöpfung eines einigen Deutschlands sagen.

Endlich ist das Wort gesprochen, auf welches wir lange gehofft, und wir danken dem Herrn von Vincke und dem Herrn Kinkel, daß dies nach beiden Seiten hin in so verständlicher Weise geschehen ist. Wir hatten nie geglaubt, daß die Schlange den liebt, der ihr den Kopf zertritt, aber wir hatten die Herren Aufrührer und Steuerverweigerer für politisch klüger gehalten. Also vergeblich das Tichten und Trachten, vergeblich das Schmeicheln und Heucheln, das Preußische Heer hält die Deutsche Treue, und doch hätte Herr Kinkel so gern die punische gehabt. Nicht loben, nicht loben, unsere Armee lobt sich selbst, und wir haben nur Ursache, zu danken. Das „andere Heer", über welches die Herren „Pöbel-Offiziere" von der Linken disponiren, das Heer mit dem kleinen Gewissen und dem großen Durst, wir beneiden sie nicht um diese Treuen, und ihre großen Thaten fürchten wir nur wenig. Bis heute hat Preußen nur ein Prole-

kariat: vornehme „gespreitzte Schurken", die an Ehre und Gewissen Schiffbruch gelitten, feige Wichte, die auf den Schweiß und das Blut der Armen spekuliren, um ihrer Rache und ihrem Ehrgeiz zu fröhnen, schmutzige Diäten-Rentiers, die den „Freiheitsdurst des Volks" mit ihrem eigenen Hunger verwechseln, alle diese „Hunde, die so laut bellen, sie beißen nicht" — man müßte sich denn vor ihnen fürchten. Was aber beißt, meine Herren Steuerverweigerer, daß ist die Wahrheit, die Wahrheit ist bitter, besonders wenn man sie einem Volksvertreter in das Angesicht sagt. Steuerverweigerung und Treubruch, Treubruch und Meineid, Meineid und Hochverrath, wer möchte auf dieser Leiter in die Höhe steigen? Die schwindelnde Höhe mag eine schöne Aussicht gewähren, aber der hohe Berg, von welchem man alle Reiche der Welt überschaut, hat nur einen Weg und einen Führer. (N. Pr. Z.)

Berlin, 24. März. (Sitzung der ersten Kammer.) Nichts von Erheblichkeit. Graf Dyhrn spricht sehr beredt, Graf Arnim antwortet sehr trocken und hält die bisher befolgte deutsche Politik für die richtige.

Berlin, 24. März. (Sitzung der 2ten Kammer.) Eröffnung 11½ Uhr. Tagesordnung: Adreß-Debatte. §. 7, 8, 9.

Von den Ministern sind zugegen: Graf Brandenburg, v. Manteuffel, v. d. Heydt.

Wesendonck spricht in einer langen Rede gegen den Adreß-Entwurf. v. Vincke, nach ihm v. Berg und Heylaud dafür.

Berlin, 24. März. Gestern Mittag sind die nach den Herzogthümern bestimmten Sächsischen Truppen: Die beiden Regimenter Max und Georg (24 Kompagnien a 130 Mann), 1 Schützen-Bataillon, eine zwölf- und eine sechspfündige Batterie hier eingerückt und am anhaltischen Bahnhof vom Prinzen von Preußen und dem General v. Wrangel begrüßt worden. Die Mannschaften sind zum großen Theil noch sehr jung, zwei Drittel davon sind erst im Januar und Februar eingezogen. Unsere Soldaten empfingen sie sehr freundlich, und brachen für ihre Kameraden sogleich eine kleine Lanze, da das Berliner „Volk" die Sächsischen Tambours nicht trommeln lassen wollte. Preußische Regiments-Musik schritt den Sachsen voran, und so zog alles, Arm in Arm und in Gruppen, den General von Wrangel an der Spitze, durch die Straßen. Die Gäste wurden bei den Bürgern untergebracht und befinden sich sehr wohl. Montag werden sie uns verlassen; an demselben Tage wird auch unser zwölftes Regiment abmarschiren und durch das vierzehnte ersetzt werden.

— Gestern soll hier eine telegraphische Depesche aus Frankfurt a. M. eingetroffen sein, welche meldet, daß das Frankfurter Parlament alle Anträge in Bezug auf die Kaiserfrage verworfen habe. Die Majorität hat sich für den Eisenstuckschen Antrag (die Entscheidung der Oberhauptsfrage bis nach Annahme der Verfassung zu verschieben) entschieden.

— In der Oppositionshalle ist große Freude. Temme, der würdige Mann schreibt aus Frankfurt: „Der Deutsche Kaiser ist durchgefallen! Hier sehen die Leute endlich ein, daß von Preußens Regierung Nichts zu erwarten ist, — es hat mir jedoch viele Arbeit gemacht, Manchen zu überzeugen, welch Unglück für Deutschland es wäre, wenn Friedrich Wilhelm Deutscher Kaiser wird. Ich bleibe noch acht Tage hier — bis dahin sucht bei Euch die Knute los zu werden; — wir thun hier unser Mögliches!" Dies schreibt derselbe Mann, der, wie die Acten des Justizministerii beweisen, vor circa anderthalb Jahren von Tilsit demüthig schrieb: „man möge ihm doch die einträglichere Stelle eines Staatsanwalts in Berlin übertragen, damit er durch die That beweisen könne, wie sehr er der Person des Königs und dem Königlichen Haus ergeben sei!" Nach Münster hat, wie die constitutionelle Ztg. meldet, Herr Temme geschrieben, er werde für das Preußische Kaiserthum stimmen, weil es nothwendig im Interesse der Freiheit sei, daß Oesterreich und Preußen zum Kriege gehetzt würden; so klug sind andere Leute auch. — Zur Feier der Temmschen Nachrichten hielt die würdige Gesellschaft der Oppositionshalle großes Souper (N. P. Z.)

— Ein demokratischer Kaufmann aus Magdeburg war am 18. hierhergekommen, um seine Magdeburger demokratischen Thränen mit den Berlinern auf dem Friedrichshain zu vermischen. Nachdem die Ovation vorüber, bemerkte er zu seinem höchsten Erstaunen, daß außer den Thränen sich auch seine goldene Cylinderuhr nebst Kette unter die Berliner Demokratie gemischt hatte. — Er hat darauf das Kühlwettersche Schutzinstitut in Anspruch genommen und 2 Louisd'or auf Habhaftwerdung des betreffenden Demokraten ausgesetzt. (N. P. Z.)

Berlin, 25. März. Ein so eben aus Ratibor hier eingetroffenes Privatschreiben will aus den zuverlässigsten Quellen wissen, daß Dembinski nach einer zuvor gewonnenen Schlacht in Pesth eingerückt sei. Der Verfasser des Briefes bemerkt zu dieser Nachricht, welcher überdies die Mittheilung beigefügt ist, daß Görgey die Höhen von Raab besetzt halte: Dembinski werde im Sturm auf Wien zueilen, und er habe die Hoffnung geäußert, zu Ostern der Fußwaschung beiwohnen zu können. (Wenn ihm nur nicht der Kopf gewaschen wird). (L. C.)

Frankfurt a. M., 21. März. Es hält schwer, die Aufregung zu schildern, welche die Verwerfung des Ausschuß-Antrages hervorgerufen hat. Niemand glaubte an die Möglichkeit eines solchen Ausganges, besonders nachdem Berechnungen, welche gestern Abend der Gesellschaft vom Weidenbusch vorgelegt wurden, eine eben so große Majorität erwarten ließen, als sich heute auf Seiten der Gegner herausgestellt hat. Allein schon die erste Abstimmung über den Antrag auf Tagesordnung brachte die Enttäuschung. Von mehreren Oesterreichern hatte man das Versprechen erhalten, sich der Abstimmung enthalten zu wollen; dasselbe hoffte man als sich von selbst verstehend oder in Folge ausdrücklicher Zusage von anderer Seite; indeß diese Erwartung schlug fehl. Sämmtliche Oesterreicher, mit alleiniger Ausnahme des Abgeordneten Rößler von Wien, der bejahend votirte, stimmten, 102 an der Zahl, gegen den Ausschuß-Antrag. Ebenso 40 in Preußen gewählte Abgeordnete, von denen ein nicht geringer Theil nur auf den Betrieb von H. Simon und Temme zur österreichischen Partei überging; wie denn überhaupt die genannten beiden preußischen Abgeordneten als die eigentlichen Urheber der mißlungenen Abstimmung angesehen werden. Ihre Thätigkeit verhinderte die Einigung mit der gemäßigten Fraktion der Linken; und sollte in Folge der heutigen Abstimmung die Einheit und Freiheit des Vaterlandes ernstliche Gefahr erleiden, so werden sie, wenn es möglich ist, ihr Gewissen mit der Verschuldung beladen finden. — Es waren folgende preußische Abgeordnete, welche den Oesterreichern zum Siege verhalfen: v. Bally, Bermbach, Braun von Bonn, Buß, Caspers, Clemens, Cornelius, Dham, Freese, Gerlach, Goltz, Hofbauer, Junkmann, Köhler, Levysohn, Liebmann, v. Linde, Löwe von Calbe, Martiny, Nauwerck, Raveaux, Graf v. Reichenbach, Reichensperger, Reinstein, Rösler von Oels, Schlöffel, Schmidt von Löwenberg, M. Simon und H. Simon, beide von Breslau, L. Simon von Trier, Temme, Trabert, Vogel von Guben, Wekbeker, Welter, Zimmermann von Spandau, Bresgen, Kahlert, Meier von Liegnitz und Müller von Würzburg. — Hätten diese nicht mit dem anderen Theile gestimmt, so blieb der Sieg dennoch auf der Seite des Ausschuß-Antrages, der mit 283 gegen 252 Stimmen verworfen wurde. Hätten aber die österreichischen Abgeordneten ihrer Pflicht gemäß, nicht mitgestimmt, so würde auch dann, wenn jene preußischen Deputirten verneinend votirten, der Ausschuß-Antrag mit 252 gegen 181 Stimmen angenommen sein. Die Entrüstung auf der Seite derer, welche ein einiges Deutschland mit Volkshaus und monarchischer Reichsregierung wollen, hat nach dieser Erfahrung von österreichischer Brüderlichkeit den höchsten Grad erreicht. Die weitere Abstimmung mußte bis auf morgen vertagt werden, da der Versammlung die Ruhe für neue Beschlüsse fehlte und man das Bedürfniß erkannte, sich unter einander über diejenigen Schritte zu einigen, welche leicht in einem Ausscheiden der national-deutschen Partei bestehen können. Wir waren Zeuge des Jubels, in welchen österreichische Abgeordnete ausbrachen, als ihnen die Verwerfung des Ausschuß-Antrages gelungen war. „Nun können wir nach Hause gehen", sprach Giskra frohlockend, „da das preußische Erbkaiserthum hintertrieben ist." Ein anderer von ihnen war entgegengesetzter Ansicht und meinte, man müsse bleiben, damit überall nichts zu Stande komme. Im Weidenbusch wird heute Abend beschlossen werden, ob man noch für einen der weitern Anträge stimmen oder welchen anderen Schritt man thun soll, um Deutschland vor den Gefahren zu sichern, die ihm der Feind im eigenen Lager droht. (D. R.)

— Einem Privatschreiben entnehmen wir Folgendes: Alles ist noch nicht verloren, aber sehr, sehr viel! Der Ausschußantrag, die Verfassung in Bausch und Bogen anzunehmen, und dem Könige von Preußen die Deutsche Kaiserkrone anzutragen, ist freilich heut Mittag mit 283 Stimmen gegen 252 verworfen. Es war ein erschütternder Augenblick! Allein wir werden uns nicht muthlos machen lassen. Noch muß gekämpft werden. Alle Oesterreicher mit Ausnahme von zweien haben gegen uns gestimmt, fast alle Bayern, und mit Ausnahme von Radowitz auch alle Ultramontanen. So ist denn das große, seit zehn Monaten berathene Werk wieder weit hinausgerückt, und wir müssen von Neuem den Stein des Sisyphus wälzen. — die Debatte war spannend. Riessers Rede namentlich, so groß und herrlich, warm, voll Vaterlandsliebe und voll der schlagendsten Gründe, daß, wären unsere Gegner Männer, die sich von Ueberzeugungen bestimmen ließen, nicht nach Leidenschaft handelten, sie auf unserer Seite hätten beitreten müssen. — Um 6 Uhr versammeln wir uns wieder im Weidenbusch, um zu berathen, was nun weiter zu thun ist. Vielen ist der Muth ganz geraubt, allein trotz dieser unerwarteten Niederlage müssen wir aufs Neue kämpfen, und hoffentlich siegen. — Gestern, diese Tatik ist eigenthümlich, aber bezeichnet ganz den Geist der Partei, die sie übt, suchte man schon auf die Abstimmung vorzuwirken, durch die Verbreitung der Nachricht, daß ganz Berlin im furchtbarsten Barrikadenkampf stehe, wiewohl schon zahlreiche Briefe eingetroffen, die die keineswegs beunruhigende Wahrheit der Vorgänge aufs bestimmteste meldeten. — Uns bleibt denn für jetzt nur die Hoffnung, aber wir wollen sie festhalten, und noch nicht den Wahlspruch Franz I. „Alles verloren, nur die Ehre nicht" zu dem unsrigen machen. (Voss. Z.)

Frankfurt a. M., 23. März, Nachmittags ¼4 Uhr. Nach der heute erfolgten Abstimmung lautet §. 1. der Verfassung:

„Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiet des bisherigen deutschen Bundes. Die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten."

Ein Zusatz: „Die Theilnahme der österreichischen Bundeslande an der Reichsverfassung ꝛc., Rechte und Pflichten bleibt vorbehalten", wird mit 290 gegen 240 Stimmen abgelehnt.

Eben so ein dritter Zusatz: „Die Aufnahme weiterer Länder kann durch das Reichsgesetz erfolgen", mit 268 gegen 259 Stimmen.

§. 2. des Entwurfs: „Kein Theil des deutschen Reichs darf mit nichtdeutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein", wird mit 266 gegen 265 Stimmen verworfen.

Gegen die Gültigkeit der letzten Abstimmung erhob sich stürmischer Einspruch, welcher Veranlassung gab, die Verhandlungen bis 4 Uhr Nachmittags auszusetzen.

Hamburg, 23. März. Gestern ist der General von Prittwitz, von Berlin kommend, nach den Herzogthümern hier durchgereist, um den Oberbefehl über die Reichstruppen dort zu übernehmen. Von den 12,000 Mann Preußen, welche nach Schleswig-Holstein beordert sind, werden 2000 Mann hier eintreffen. — Aus Harburg trifft die Nachricht hier ein, daß dort die preußischen Truppen aus Westphalen eingetroffen sind. (B. Z.)

Aus Schleswig-Holstein, 21. März. Der General-Lieutenant v. Bonin hat heute einen Courier nach Altona gesandt, daß die dort angekommenen Reichstruppen sofort nach dem Norden auf der Kiel-Rendsburger Eisenbahn befördert werden möchten, da ihm nichts von einer Verlängerung der Waffenruhe bekannt geworden sei. (D. Ref.)

Aus Holstein. Ob man wirklich im übrigen Deutschland und vor Allem in Preußen noch glaubt, daß es zum Krieg nicht wieder kommen werde? Oder will man, daß wir auch diesmal, freilich besser gerüstet, als im vorigen Frühjahr, den ersten Stoß allein abhalten? Im ersteren Falle scheint es uns hier, daß man sich höchst seltsamen Illusionen hingiebt. Die Dänen haben mehr als Einen Grund, noch einmal den Krieg zu versuchen. Einmal wollen sie von Schleswigs Selbstständigkeit eben so wenig ernstlich reden hören, als von seiner Verbindung mit Holstein. Sodann schürt Rußland gar geschäftig das Feuer: was kann ihm im Augenblick passender sein, als uns hier aufs Neue durch Drohungen und durch etwas Geld möglichst lange ermattende Verwicklungen zu bereiten? Zum Dritten aber stehen die Dinge in Kopenhagen auf einem Punkt, auf dem das jetzige Ministerium eine Rettung nur finden kann durch einen schnell und glücklich

geführten Krieg. Nach grade nämlich tritt auch dort das europäische Schicksal ein: Die Regierung kann mit ihrer konstituirenden Reichsversammlung nicht fertig werden. Alle Welt ist mit dem Verfassungs-Entwurf, besonders mit dem Wahlgesetz unzufrieden. Schon fürchtet man eine Auflösung, aber nur unter Einer Bedingung wird das Ministerium eine solche wagen und durchführen können. Wenn es ihm nämlich gelingt, in einigen schnell geführten Schlägen das Herzogthum Schleswig zu besetzen, dann mag es unter dem Jubelruf aller Dänen eine gemeinsame Verfassung für Dänemark und Schleswig oktroyiren. Dann wäre das fait accompli vorhanden, u. wer weiß, wie weit russische und französische Diplomaten schon für einen solchen Fall instruirt sein mögen.

Sollte aber wirklich es Absicht sein, daß man uns unsern eignen Kräften mit der kleinen Hülfe, die noch da ist, überlassen will, so dürfte doch das weder klug noch ehrenhaft sein. Und man thäte wahrlich wohl, sich zu fragen, welche Folgen ein so kleinlich schwaches Handeln des jungen deutschen Reiches haben kann. Die Truppen hier im Lande sind voll Kampflust und gut geführt, — aber wir haben 20,000 Mann gegen einige 30,000; sind diese dem Angriff von drei Seiten zugleich ausgesetzt, so sind sie ohne Gnade genöthigt, einen ganzen Landstrich sogleich Preis zu geben, und den unwillkommenen Namen solchen Rückzuges würde mit unsern eigenen Truppen ein preußischer General und eine Anzahl preußischer Offiziere theilen!

Thue man doch schnell, was man thun will, damit man nicht von entscheidenden Ereignissen überrumpelt, das Spiel verloren sehen, bevor man sich auch nur in Positur gesetzt hat. Vergesse man nicht, daß schon einmal die Bundestruppen von Tag zu Tag säumten, bis die Blüthe unsrer Jugend an dem hoffnungslosen Tage von Bau gefallen und gefangen war! (D.Ref.)

Schleswig-Holstein. Das russische Kabinet bezeichnet in den allerbestimmtesten Ausdrücken den Wiederanfang des Krieges von Seiten der Regierungen des deutschen Bundes gegen die Krone von Dänemark, die rechtmäßige Besitzerin des Herzogthums Schleswig, als den unvermeidlichen Fall der traktatenmäßigen Hülfsleistung Rußlands zu Gunsten dieser Krone. — Lord Palmerston seinerseits kündigt uns das Ende der Vermittlungsrolle des englischen Cabinets an, so wie die Unmöglichkeit, unter den obwaltenden Umständen die Fortdauer des Waffenstillstandes von Seiten der dänischen Regierung weiter gewährleisten zu können. Das Reichsministerium ist in großer Bewegung über diese Nachrichten. Hr. v. Gagern denkt in vollem Ernst an einen Krieg mit Rußland. Er hat neuerdings unser Ministerium aufgefordert, den General Wrangel abermals mit dem Oberbefehl in den Herzogthümern zu betrauen, und die der Größe und der Dringlichkeit der Lage entsprechenden Rüstungen bei uns verfügen zu wollen. Allein unser König wünscht nicht, daß der benannte General aus seinem jetzigen Kommando ausscheide, und was den Punkt der Truppenrüstungen betrifft, so würde eine solche Maßregel den Konflikt mit Rußland auf der Stelle und später auch den mit Frankreich unfehlbar nach sich ziehen. Ein solcher Konflikt aber wäre für uns um so mehr ein ganz unverhältnißmäßiger, da wir dabei nicht auf die Unterstützung Oesterreichs rechnen könnten, welches im Begriff steht, durch das jetzige Reichsministerium aus dem deutschen Verbande ausgewiesen zu werden. Die Centralgewalt hat leicht die Fortsetzung eines Krieges dekretiren, bei dem nicht sie, sondern wir und wir zunächst und ganz allein, vor dem Riß stehen würden — eines Krieges, welcher freilich die Handels- und Schifffahrts-Interessen des südlichen und südwestlichen Deutschlands wenig oder gar nicht, dagegen aber die unserigen in der empfindlichsten und betrübendsten Weise berühren müßte, und dessen politische Folgen ganz unberechenbar wären. (H. C.)

Schleswig, 22. März. Gestern besuchte abermals eine Dänische Fregatte den Eckernförder Meerbusen, obgleich die Mitternachtsstunde des 26. — 27. März noch nicht angebrochen ist. Die Batterien warnten dieselbe, daß sie sich zurückziehen möge. Vergebens; da flogen die Kugeln durch das Segelwerk und nun erst verstand das Dänische Schiff, wie es sich zu benehmen habe und legte sich an Eingang des Meerbusens, wo noch ein anderes Schiff hinzugekommen sein soll. Der sogenannte Waffenstillstand bis zum 15. April ist, wie man hört, so zu verstehen, daß von Seiten des Reichs gegen Dänemark kein Angriff geschehen würde, falls die Dänen bis dahin die Waffenruhe halten. Wie wenig diese dazu aber geneigt sind, lehrt der Besuch der Schleswig-Holsteinischen Häfen mit ihren Schiffen.

Hannover, 23. März. Die Hannov. Ztg. schreibt: Wir lesen in vielen Blättern, daß über die bereits geschehene Verlängerung des Waffenstillstandes offizielle Nachrichten hier eingelaufen sein sollen. Dies sind unbegründete Gerüchte. Jetzt aber soll Bunsen Befehl haben, das letzte Palmerstonsche Protokoll zu unterzeichnen, welches unter sehr unerfreulichen Bedingungen den Stillstand bis zum 26sten Juni verlängert.

Oesterreich.

Wien, 21. März. Der neu ernannte Feldzeugmeister Puchner soll den Befehl erhalten haben, sämmtliche Kaiserl. Streitkräfte in Siebenbürgen zu konzentriren und ungesäumt gegen die ungarischen Rebellen aufzubrechen, dagegen die Besatzung des Großfürstenthums und die Vernichtung der Szekler und des Insurgenten-Chefs den russischen Hülfstruppen, die angeblich schon auf 30,000 Mann innerhalb der Kaiserl. Gränzen angewachsen sind, zu überlassen. (D.Ref.)

Ungarn. Sicheren Nachrichten aus Preßburg zufolge, wurde der Brückenkopf bei Szöny, zu dem Festungsbereich von Komorn gehörig, am Sonntage von den Kaiserlichen Truppen erstürmt. Die Magyaren zogen sich in die Stadt zurück. Das Bombardiren gegen die Stadt dauerte fort. Feldmarschall Fürst Windischgrätz leitet von Gönyö die Operationen gegen diese Festung. (B. Z.)

Schweden und Norwegen.

— Schweden und Norwegen zeigen durchaus keine Neigung mit Dänemark oder vollends mit dem gehaßten Rußland im Einverständnisse zu handeln; doch sind mehrere schwedische Militärpersonen nach Dänemark gereist, um als Freiwillige im dänischen Heere zu dienen, auch ist ein dänischer Offizier nach Stockholm gekommen, um dort für Rechnung seiner Regierung zwei Dampfschiffe anzukaufen.

— In Dalekarlien haben die Bauern aus Abneigung gegen die neue Schulordnung ein Schulhaus in Brand gesteckt. Es sind die alten rauhen Söhne des Thals!

Frankreich.

Paris, 20. März. Ein Marseiller Blatt meldet aus Konstantinopel vom 6. März folgende Nachricht, die, wenn sie sich bestätigte, jedenfalls sehr wichtig wäre: „Ein Gerücht, das Bestand erhält und dessen Richtigkeit man verbürgen könnte, ist das von dem Verkaufe der ägyptischen Flotte an Oesterreich. Die Sache soll folgende Bewandtniß haben: Seit einiger Zeit befand sich Hr. Guitaud, Offizier in der österreichischen Marine, in Konstantinopel. Man kannte den Zweck der Anwesenheit dieses Offiziers in Konstantinopel nicht, oder man wußte sich wenigstens keine Rechenschaft davon zu geben, da ihn keine diplomatische Mission hieher führte. Das Staunen war noch größer, als Hr. Guitaud nach Aegypten abreis'te; erst bei seiner Rückkehr nach Konstantinopel entdeckte man den Zweck seiner geheimnißvollen Mission und erfuhr, daß er mit Abbas Pascha einen Vertrag abgeschlossen, kraft dessen dieser die ganze (?) ägyptische Seemacht Oesterreich abtritt und in den nächsten Tagen alle Segel- wie Dampfschiffe in Oesterreichs Hände übergehen. Bei dieser Nachricht haben die Gesandten Frankreichs und Sardiniens laut beim Sultan protestirt und von diesem die Auflösung des Vertrage verlangt. Frankreich und Italien verdanken es der Gewandtheit und Energie des Generals Aupick, wenn dieser Vertrag zur Stunde aufgelöst ist." — Wenn nicht die ganze Geschichte erfunden ist, so ist sie jedenfalls sehr übertrieben. Oesterreich wird wohl eine gewisse Anzahl Schiffe vom Pascha gekauft haben; allein in diesem Falle ist es sehr die Frage, ob der Sultan auf Verlangen Frankreichs und Sardiniens sofort den Vertrag als ungültig erklärt hat. Spätere Nachrichten dürften hierüber die nöthige Aufklärung geben. (Köln. Z.)

— National-Versammlung. Sitzung vom 20. März. Marrast, aus Bourges zurückgekehrt, eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr. Die Versammlung verwirft, ehe sie zur Tagesordnung schreitet, den schon vor geraumer Zeit gestellten Antrag der Staatsanwaltschaft auf Verfolgung der Deputirten Bourbousson und Reynaud, die sich duellirten. Der Ausschuß selbst hatte übrigens, wie bei früheren ähnlichen Gelegenheiten, die Verwerfung befürwortet. Das Prinzip des Zweikampfes ist also von neuem sanctionirt. Etienne wiederholt seinen Antrag auf Dringlichkeit der Erledigung der Repräsentationsgelder für den Vice-Präsidenten der Republik Herrn Boulay, im Betrage von 90,000 Franken. (Oh, oh!) Lacrosse, Minister der öffentlichen Arbeiten, unterstützt die Dringlichkeit. (Man ruft: Namentliche Zettelstimmung!) Die Repräsentationsgelder werden mit 345 gegen 290 Stimmen bewilligt. Drouyn d'Luys, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, legt mehrere Kreditentwürfe vor, welche auf sein Departement Bezug haben. (Sie werden an den Ausschuß verwiesen.) Türk erhält das Wort für einen Spezial-Antrag: „Das uns vom Minister des Innern vorgelegte Klubgesetz", sagt er, „ist ein schönes Ding. (Oh, oh! rechts.) Man kann es den Prevotalhöfen an die Seite stellen (Unruhe rechts), und es mag eben so historisch wie diese werden. Aber es giebt ein Ding, das nicht weniger wichtig ist, als die vermeintliche Klubgefahr, ich meine das Budget. Ich beantrage, daß man Nachtsitzung halte." (Oh, oh! von allen Seiten.) Goudchaux, unterstützt von mehreren anderen Mitgliedern, stellt und entwickelt den Antrag: „Die Sitzungen um 11½ Uhr zu beginnen und erst um 6 oder 7 Uhr Abends zu schließen. Türk besteht auf Nachtsitzungen. Dieselben werden jedoch verworfen. Goudchaux's Vorschlag wird dagegen angenommen. Die Sitzungen beginnen also in Zukunft schon um 11½ Uhr, was für Paris außerordentlich früh ist. Die Versammlung geht nun zur Klubgesetzdebatte über. Kerdrel aus dem Elsaß vollendet seine gestern abgebrochene Rede gegen die Klubs, die er als eine Pestbeule an dem gesellschaftlichen Staatskörper bezeichnet. „Die Klubs haben", ruft er durch den Tumult, „den 15. Mai und den 23. Juni erzeugt." Es sei schon höchst gefährlich, fährt der Redner fort, wenn man gestatte, daß die demokratischen Journale jeden Morgen die gesellschaftliche Ordnung untergraben und das Feuer schüren dürften. Das wolle er aber nicht wehren, denn die Preßfreiheit stehe in der Verfassung. Doch die Klubs könnten nimmermehr gestattet werden. Ein unaufhörlicher Tumult erstickt seine Stimme. Pierre Leroux erhält gegen den Gesetzentwurf das Wort. „Die Rede", beginnt er, „die Sie so eben gehört", bläst das Feuer gegen die Republik. (Gelächter.) Der ministerielle Entwurf ist ihr nicht minder feindlich. (Oh, oh!) Jawohl, sagen Sie frei heraus, wollen Sie die Republik oder nicht? Wollen Sie dieselbe, nun, so rauben Sie doch nicht dem Volke das einzige Mittel, sich zu besprechen, sich zu verständigen. Man hält die Klubs für gefährlich; ich war in der jüngsten Zeit in Klubs. (Stimmen: Sehr oft.) Ja wohl, sehr oft; aber ich habe in ihnen niemals so viele Immoralitäten gehört, als ich hier in diesem Saale höre. (Stimmen rechts: Zur Ordnung!) Marrast: Möge sich der Redner erklären. Leroux protestirt unter großer Aufregung gegen die Wiedererrichtung des politischen Schaffots. (Man ruft rechts: Zur Ordnung! Keine Rechtfertigung der Meuchelmörder Brea's!) Leroux: Ich vertheidige mein Recht, ich vertheidige die Meinungs-Freiheit, die Regierung hat das Schaffot..... (Rechts: Sie dürfen sich keine Apologie des Meuchelmordes erlauben.) Marrast: Sie spielten auf eine richterliche Verurtheilung an. Ich ersuche Sie, sich zu erklären oder ich verweise Sie zu Ordnung. Pierre Leroux: Ich vertheidige ein Recht..... Marrast: Ich rufe Sie zur Ordnung! Leroux: „Ich nehme Ihren Ordnungsruf als eine Ehre an!" Die ganze Rechte ruft: Genug! genug! Zur Ordnung! Marrast: Herr Pierre Leroux ist zweimal zur Ordnung verwiesen worden. Er gratulirt sich sogar hierzu beim zweitenmale. In Gemäßheit des Reglements befrage ich die Versammlung, ob sie ihm das Wort noch länger lassen will oder nicht. (Ja! Nein!) Die Versammlung entzieht dem Redner das Wort; nur die äußerste Linke erhob sich gegen diesen seit dem 4. Mai 1848 nicht vorgekommenen Fall. Die allgemeine Diskussion über das Klubgesetz wird für geschlossen erklärt, und die Versammlung giebt dem Berichterstatter das Wort, um die Debatte zu resumiren. Cremieux thut dies. Der Ausschuß spricht sich gegen den Entwurf aus. Grevy ersetzt Marrast im Präsidium. Odilon Barrot erklärt von der Ministerbank, daß Cremieux als Berichterstatter weniger Leidenschaftlichkeit hätte beweisen sollen. Das Ministerium bestehe auf seinem Entwurf; es ziehe ihn nicht zurück. Derselbe konfiszire keineswegs den Grundsatz des Vereinsrechts, sondern steuere nur den Mißbräuchen. Die Minorität habe ein Amendement gestellt, das den Absichten der Regierung besser entspreche; doch ziehe diese ihren Entwurf vor, unterstütze

aber das Amendement. Senard: Es scheint, daß die Regierung ihren Entwurf dem Amendement der Minderheit des Ausschusses unterordne. Dieses Verfahren sei unbegreiflich. Die Versammlung geht zur Berathung des Artikels des Entwurfs der Minorität des Ausschusses über. Artikel 1: „Die Klubs sind untersagt. Es sollen jedoch nicht als Klubs betrachtet werden diejenigen öffentlichen und politischen Verhandlungen, welche zur Berathung eines bestimmten Gegenstandes stattfinden.“ Laboulie unterstützt diese Fassung im Namen der Ausschuß-Minorität. Die Klubs müßten untersagt werden, sie seien ein fortwährender Burgerkrieg. (Beifall rechts. Lärm vom Berge.) Senard bekämpft diese Fassung. Eine Regierung, die aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen sei und erklärt habe, daß sie keiner Partei ausschließlich angehören wolle, müsse doch stark genug sein, um die Klubs mit gehörigen Strafmaßregeln nicht zu fürchten. Odilon Barrot: Man werfe dem Ministerium einen Verfassungsbruch vor. (Ja, ja! Nein, Nein!) Man sagt, keine Republik ohne Klubs (Ah!), das wäre etwas Neues. (Lärm.) Die Klubs hätten im Gegentheile alle Freiheit zerstört. Das Vereinsrecht solle und werde fortbestehen, nur die Klubs nicht. Er unterstütze daher die Fassung der Minorität. (Ah, Ah! Aufregung.) Nach dieser Erklärung, daß die Regierung von ihrem Entwurf ablasse und die Anträge der Ausschuß-Minorität zu den ihrigen mache, wurde die Sitzung um 11½ Uhr geschlossen.

Paris, 21. März. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung präsidirt Corbon. Die Sitzung beginnt um 11½ Uhr. Die Berathung über das Klubgesetz wird fortgesetzt. Nach unsäglichen Wirren, bei welchen der Berg sich anfänglich der Abstimmung gänzlich enthält, wird der Minoritäts-Antrag der Kommission, dem das Ministerium in der gestrigen Sitzung sich angeschlossen hatte, mit 404 gegen 303 Stimmen angenommen.

Dieser Artikel 1. lautet: Die Klubs sind untersagt. Es sollen jedoch nicht als Klubs betrachtet werden diejenigen öffentlichen und politischen Verhandlungen, welche zur Berathung eines bestimmten Gegenstandes stattfinden.

Ducour interpellirt das Ministerium wegen eines unter bonapartistischem Einfluß stehenden Wahlbüreaus in der Rue St. Honoré, das den Bauern ein Wahlkaiserthum auf 10 Jahre verheiße. Um 5¾ Uhr wird die Debatte unter großer Aufregung abgebrochen.

— Herr Guizot, sagt man, habe anfangs seinen Freunden in Lisieux geantwortet, daß er das ihm zugedachte Mandat nicht annehme. In den jüngsten Tagen hat er ihnen jedoch erklärt, daß er sich entschlossen habe, wieder auf dem politischen Kampfplatze zu erscheinen.

Börse von Paris den 21. März. An der heutigen Börse waren die Course wegen der Ungewißheit über die Abstimmung in der Kammer weniger fest, nur Eisenbahnen-Aktien besser. 5proc. Rente 82. 35 c. 3proc. 52 pCt. Bank-Actien 2255 Fr. Nordbahn 440 Fr.

Italien.

Rom, 12. März. Am vorgestrigen Abend fand ein, wie es scheint, nicht ganz unbedeutender Auflauf bei der Philippiner-Kirche, der sogenannten Chiesa nuova, statt. Wie natürlich, sieht das geringe Volk die Requisition der Glocken zum Kanonengießen mit sehr wenig günstigem Auge an, und dem Raisonnement der Proklamationen und Kammer-Beschlüsse wird es schwer, ihm das Sakrileg fortzudemonstriren. Als aber an jenem Abende, wie es heißt, um 11 Uhr Nachts, ein Detaschement Civica zu jenem Zwecke an dem Kloster erschien, öffneten die Geistlichen nicht sogleich ihre Pforten. Da wandten die Beauftragten das gewiß nicht sehr loyale Mittel an, Feuer an denselben anzulegen. Sofort entstand Feuerlärm; das Volk strömte herbei, Weiber griffen die Civica mit Steinen an, und, wie es scheint, mußte dieselbe das Feld räumen. — Unterdeß geht es mit der Zwangsanleihe sehr langsam vorwärts. Der Präfekt von Rom machte bereits am Freitage bekannt, daß verschiedene der reichsten Besitzer (varii nostri Cresi) den Termin, ihre Einnahme anzugeben, hätten verstreichen lassen; er fordere sie nochmals auf, sich der Scipionen, der Fabvier, der Lucullar und Crasser würdig zu zeigen und sich zu melden.

— Ein zufälliger, geringfügiger Streit ward vorgestern Veranlassung, daß ein Italiener auf einen Engländer feuerte. Ein hinzukommender anderer Britte ward, da er sich einmischte, eben so bedient, doch beide ohne getroffen zu sein. Die Gesellschaft des Italieners ergriff dann eiligst die Flucht, von den Engländern verfolgt, die den einen eingeholt und arretirt haben sollen. Alle italienischen Stutzer tragen jetzt Pistolen und Stockdegen, und ohne ernstliche Maßregeln der Polizei kann ähnlicher Unfug sich leicht wiederholen. (D.Ref.)

Parma, 12. März. Gestern (Sonntag) Abends warfen einige Leute auf unsere entlegenen Wachen mit Steinen und hatten sogar zwei Gemeine von Nugent dadurch, wenn auch nicht stark, beschädigt. Auch fielen drei Schüsse aus einem Hause, trafen jedoch Niemanden. Die Wache trat in's Gewehr. Patrouillen kamen auch und mehrere Leute wurden arretirt. Ein ordentlich gekleideter junger Mann, der entlaufen wollte, wurde durch einen Uhlanen todt geschossen; von mehreren Anderen, die denselben Versuch machten, wurde der Eine schwer und der Andere leicht blessirt (durch Schüsse von Nugent Soldaten). Mehrere Gewehre von der Nationalgarde wurden konfiszirt und die Ruhe dann wieder hergestellt. Noch in der Nacht wurde eine Stafette nach Viadana in der Lombardei, 12 Miglien von hier, gesandt, in Folge welcher heute Mittag 10 Uhr ein Bataillon Geppert zur Garnisons-Verstärkung hier einrückte. Die Stadt kömmt in Belagerungszustand und hat das eingerückte Bataillon auf eigene Kosten zu erhalten.

— In Rieti wurde die kolossale Statue Pius IX., um die herm einstens so viele große Festlichkeiten stattgefunden hatten, von ihrem Fußgestelle herabgerissen und derselben der Kopf abgeschlagen. Die Seminaristen wurden beschimpft und ihre Hüte in Stücken zerrissen. Alles dies geschah nach Ankunft der im Gefolge Garribaldi's sich befindenden tapfern Helden und Befreier Italiens.

Graf Wartensleben und seine Preis-Aufgabe.

Also der Graf Wartensleben vermag wirklich nicht einzusehen, daß sein Zionsdienst weder ein Gott wohlgefälliger sein kann, noch von der weltlichen Obrigkeit gut geheißen werden darf; daß sein Agitiren gegen die evangelische Kirche ein Auflehnen gegen das Gesetz ist? — Es verlangt doch nur wenig Einsicht, zu begreifen, daß in jedem Staate sich Dinge vollziehen, die kein Gesetz vorschrieb, und die dessenungeachtet vollkommen zu Recht bestehen. Daß der Buchstabe nicht allein das Leben des Staats vermittelt, daß dieser reichgegliederte Körper auch anderer Nahrung bedarf, wem könnte dies fremd sein? Und es geschieht dabei nichts, was nicht an der Zeit wäre, wenngleich der Eintritt der neuen Lebensform nicht alsbald in freier, fertiger Gestalt sich zeigt, gewöhnlich noch die Spuren des Kampfes des Alten mit dem Neuen an sich trägt. Gegen ein historisch, d. h. organisch Gewordenes Protest einlegen, ist nicht viel anders, als der Naturgeschichte den Krieg ankündigen. Das Geistige hat aber eben so gut seinen natürlichen Verlauf, wie die Natur selbst, wie der wunderbare Organismus, der so nah an die Grenze des Menschlich-geistigen tritt. — Wie ärmlich und dürftig wäre unser Leben, hätte jede seiner Gestaltungen es nöthig, sich auf irgend einen Titel der Pandekten, des Land- oder Lehn-Rechts zu beziehen, um nur beglaubigt und justifizirt zu erscheinen. Der Verblendung und Anmaßung bleibt es freilich vorbehalten, zu protestiren gegen Aeußerungen des Staatslebens, die bereits Form und Anerkennung gewonnen. Was aber vom Staate anerkannt und daher auch geschützt wird, besitzt eben dadurch den vollkommensten Rechtstitel, der für menschliche Ordnung überhaupt möglich ist, und es ist blos die Unklarheit und Befangenheit des Verstandes, welche mit dem todten Buchstaben, als der Bedingung eines rechtsgültigen Bestehens, trotzt. — Möchte der Graf W. dies nicht zu spät einsehen; er würde dann noch bei Zeiten an die Bestellung der seinem Fleiße und seiner Pietät anvertrauten Felder denken und dort Anlaß zu ganz anderen Preis-Aufgaben bekommen, als jetzt seine ruhelos schwankende Phantasie erfüllen; er würde zugleich über seine Oppositionen lächeln müssen, die dem Proteste des Papalismus gegen Königskronen, und des Katholicismus gegen die Reformation der Kirche nicht sehr fern stehen; er würde endlich dabei beschämt und dankbar der unverdienten Schonung eingedenk sein können, womit evangelische Geistliche seine rücksichtslosen Angriffe erwiderten.

Stadtverordneten-Versammlung.

Dienstage den 27sten d. M. ist keine Sitzung. Eicksen.

Berliner Börse vom 24. März.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	101¼	—		Pomm. Pfdbr.	3½	92⅞	92⅜	
St. Schuld-Sch.	3½	80	79½		Kur-&Nm. do.	3½	93	92½	
Seeh. Präm-Sch.	—	99¾	99¼		Schles. do.	3½	—	—	
K.-& Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	98¼	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	87¼	86¼	
Westpr. Pfdbr.	3½	85¾	—						
Grosh. Posen do.	4	96¾	96¼		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	—	80¼		And. Gldm. à 5 thl.	—	12¾	12¼	
Ostpr. Pfandbr.	3½	91	—		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	91⅜	—	⅛ ¼
do. b. Hope 3. 4. S.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	73½	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	97	
do. Stiegl. 2. 4. A.	4	85½	—		Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—	
do. do. 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	105½	—		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz-O.	4	70½	—		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	27	—	
do. do. Cert. L. A.	5	82	—		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	15	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr. 47	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7¾	73½ B.
do. Hamburg	4	2½	51½ à 51 bz.
do. Stettin-Stargard	4	6	84½ B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	53½ bz. u. B.
Magd.-Halberstadt	4	7	108½ G. 109 B.
do. Leipziger	4	15	—
Halle-Thüringer	4	—	48¾ G.
Cöln-Minden	3½	—	75 bz. u. G.
do. Aachen	4	4	48 B.
Bonn-Cöln	5	—	102 G.
Düsseld.-Elberfeld	4	4½	—
Steele-Vohwinkel	4	—	36 B.
Niederschl. Märkisch.	3½	—	71¾ bz. u. G.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litt. A.	3½	6	90¾ B.
do. Litt. B.	3½	6	90¾ B.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	38 B.
Bergisch-Märkische	4	—	55 B. 54½ G.
Stargard-Posen	3½	—	70 bz.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 20 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	33½ à 33 bz. u. B.

Priorit.-Actien.	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl.-Anhalt	4	87 G.
do. Hamburg	4½	90¾ bz. u. G.
do. Potsd.-Magd.	4	83 G.
do. do.	5	94¾ B.
do. Stettiner	5	102½ G.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4½	86 bz.
Cöln-Minden	4½	92½ B.
Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. 1. Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	85¾ à 86 bz.
do. do.	5	98½ bz.
do. III. Serie	5	93½ B.
do. Zweigbahn	4½	—
do. do.	5	80 B.
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	88½ G.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	86¼ G.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	33¾ G.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

März.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	24	335,83‴	334,42‴	335,17‴
	25	336,01‴	336,43‴	336,61‴
Thermometer nach Réaumur.	24	— 1,8°	— 1,6°	— 1,3°
	25	— 0,5°	+ 2,6°	+ 1,3°

Beilage.

Beilage zu No. 72 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Montag, den 26. März 1849.

Deutschland.

Greifswald, 19. März. Von einer Feier des 18. März in unserer Stadt ist nichts zu berichten. Das Comitee des hiesigen Volksvereins hatte zwar alle Freunde der freisinnigen Partei zu einer solchen, bestehend in einem Abendessen, das Couvert zu 7½ Sgr., eingeladen. Das Abendessen hat auch in aller Stille stattgefunden; außer den Theilnehmern wissen gewiß sehr wenig Einwohner etwas davon, und selbst die Häupter der demokratischen Partei haben sich gescheut, das Fest, welches freilich ohne ihr Geld wahrscheinlich gar nicht zu Stande gekommen wäre, durch ihre Anwesenheit zu verherrlichen. So ändern sich die Zeiten! Möglich, daß zu dieser Sinnesänderung der Umstand nicht unwesentlich beigetragen hat, daß das hiesige Stadtgericht im Dezember v. J. eine Untersuchung gegen Diejenigen eingeleitet hat, welche versuchten, die Landwehr zum Treubruch zu verleiten, welche den Beschluß wegen Verweigerung der Steuern hier proklamirten und einen Sicherheits-Ausschuß konstituirten, dessen Resultat freilich noch zu erwarten steht, und daß eine namhafte Anzahl von denjenigen Demokraten, welche die Niederlage ihrer Partei bei der Deputirtenwahl am 5. Februar durch einen Tumult zu rächen versuchten, bei welchem es hauptsächlich auf die von der Wahl in Grimmen zurückkehrenden konservativen Wahlmänner, von denen einen Theil die Stadt passiren mußte, abgesehen war, vorgestern das Urtheil erhalten hat, welches freilich ziemlich hart ausgefallen ist — 3 demokratischen Wahlmännern, welche man unter den Tumultuanten getroffen hat, sind zu nicht weniger als resp. 3, 4 und 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Ruhe und Ordnung ist indeß nicht erst seit Verkündigung dieses Urtheils wieder bei uns eingekehrt; mit Ausnahme des Tumults am 5. Februar, der seine bestimmte Veranlassung hat, erfreuen wir uns derselben schon seit mehreren Monaten und haben die feste Hoffnung, daß Greifswald, welches, wie man uns sagt, wegen seiner Umtriebe namentlich in Berlin verschrieen war, welches aber, wie im vorigen Jahre Baumstark, so in diesem Jahre den Professor Urlichs, einen Mann der wahren Rechten, trotz der 47 demokratischen Wahlmänner, hauptsächlich durch die angestrengten Bemühungen eines konservativen Wahlmannes aus der Stadt, in die Kammern geschickt hat, sich recht bald purifiziren wird. (N.P.Z.)

Langensalza, 19. März. Auch hier ist es gestern Abend zu unruhigen Auftritten gekommen. Etwa 200 Mann aus den niedrigsten Klassen zogen unter Trommelschlag in die Stadt. Die Aufforderung einer Kürassierpatrouille, auseinander zu gehen, beantworteten sie mit Toben, Drohungen und Steinwürfen. In Folge dessen sah sich das Militair genöthigt, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Mehrere leichtere und schwerere Verwundungen sind vorgekommen. Am heutigen Tage ist die Ruhe nicht weiter gestört, wie gedroht wurde. (N.P.Z.)

Osnabrück, 10. März. Errungenschaften an Beulen, Schrammen, zerbrochenen Nasen und Fenstern ꝛc. Es leben die Errungenschaften! — Doch zur Sache! Der 18. März sollte gefeiert werden auf dem Schützenhofe unweit der Stadt. Die bekannten Demokratenführer aus dem Umkreis hatten sich eingefunden mit allen Gesinnungstüchtigen, und Reden wurden gehalten, tönende Reden, worin mit König und Ministerium nicht säuberlich verfahren wurde. Es trat auch ein Deputirter der 2ten Kammer auf, der „Bürger" N., der von der Versammlung den „verdienten" Dank für sein „saures" Wirken entgegennahm und sich auch darüber ausließ, Gut und Blut für die Sache der Freiheit zu opfern ꝛc. Die Köpfe glühten. Groß war die Courage, größer leider die Blamage. Als eben die Begeisterung auf dem höchsten Gipfel angelangt war — da erschallt der Ruf Feuer! und o wehe! der noch verhängnißvollere Ruf: Die Soldaten! Die Dragroner! Blitz aus heiterm Himmel! Wer beschreibt die Scenen, die erfolgten. Ein großer Gedanke durchdrang die Herzen: Durch die Fenster! Durch die Fenster! Sauve qui peut! So denn Alles im bunten Gemisch, Herren und Damen, durch die Fenster. Einige bemerkten bald, daß es ein blinder Lärm sei, und riefen zur Ruhe, aber da war kein Halten, vergebens alles Rufen, es galt die Freiheit. Abgesehen von der angerichteten mannigfachen Zerstörung und Beschädigung, z. B. den 20 und mehren zertrümmerten kostbaren Fensterscheiben, war noch das Aergerlichste, daß nun der beabsichtigte Schlußknalleffekt des Tages, der feierliche Zug in die Stadt mit Fahnen und Geklirr, so übel verpuffen und unmöglich werden mußte, in Folge der Fensterretirade. (N.P.Z.)

Altenburg, 21. März. Am heutigen Nachmittage rückte preußisches Militair in unserer Stadt ein, bestehend aus 3 Kompagnien vom 2ten Bataillon des 31sten Infanterie-Regiments, 2 Kompagnien vom 1sten Bataillon des 19ten Infanterie-Regiments, 2 Schwadronen des 12ten Husaren-Regiments und einer halben reitenden Batterie der 4ten Artillerie-Brigade. Der letzte Rest des sächsischen Militairs, das hier gestanden, wird morgen Altenburg verlassen. Alle vernünftigen Leute geben den Sachsen das beste Zeugniß. Also die Preußen sind glücklich herein! Sie können froh sein, es war uns recht bange um sie. Noch vor wenigen Tagen wurde eine Schrift von Haus zu Haus getragen, deren Unterzeichner sich verpflichten sollten, weder einen Mann ins Quartier zu nehmen noch einen Pfennig für die Unterbringung der Ausquartierten zu zahlen. Die Schrift fand viel Anklang und eine Masse Unterschriften — sogleich gassenweise. Es stand also schlimm. Die Helden Altenburgs hatten ja unterzeichnet, die auf den Barrikaden — getrunken und geredet hatten. — Es ist jetzt Abend 6 Uhr, und die Preußen sind sämmtlich einquartiert. Es scheint nicht eine Widersetzlichkeit vorgefallen zu sein. Die Stadt ist völlig ruhig, und auch bei dem Einzuge gab es nichts als Neugierige. „O der Jämmerlichkeit!" werden die enragirten Demokraten rufen. Aber auch wir, die wir uns nicht zu denselben zählen, sagen: O der Jämmerlichkeit! (D. Ref.)

Vermischte Nachrichten.

Görlitz, 12. März. Gestern Abend 8 Uhr 20 Minuten ist durch den von Görlitz nach Kohlfurt beförderten Personenzug im großen Leopoldshainer Durchschnitt ein ältlicher unbekannter Mann mit einem Pelz bekleidet, überfahren und dadurch getödtet worden. Der Todte hat sich wahrscheinlich absichtlich überfahren lassen. Der Kopf ist vom Rumpfe getrennt und abgequetscht gefunden worden.

Schul-Anzeige.

Der Sommerkursus beginnt in der französischen Knabenschule nach den Ferien Montag den 16ten April. Zur Aufnahme und Prüfung neuer Schüler ist der unterzeichnete Vorsteher der Anstalt in seiner Wohnung, Frauenstraße No. 875, bereit.

Im Auftrage des Konsistoriums der französischen Gemeinde. Berneaud.

Conzert-Anzeige.

Donnerstag den 29sten März, Abends 7 Uhr, werde ich im Verein mit der hiesigen Liedertafel in der Aula des Gymnasii ein Vocal- und Instrumental-Concert zu geben die Ehre haben, zu welchem Einlaßkarten a 15 sgr. in den Musikalienhandlungen der Herren Bulang, Saunier und Devantier zu haben sind. Das Programm des Concertes wird z. Z. bekannt gemacht werden. Tusche.

Durch Circulare haben wir uns erlaubt, die geehrten Damen Stettins an ihr im vorigen Jahre gegebenes Versprechen zu erinnern, uns Behufs der Anfangs Mai bevorstehenden Verloosung zum Besten verschämter Armen durch Arbeiten und sonstige Geschenke zu erfreuen. Sollte wider Erwarten einigen Damen dies Blatt nicht vorgelegt sein, bitten wir es gütigst zu entschuldigen, und uns dennoch ihre Theilnahme nicht zu versagen. Jede der Unterzeichneten ist gern bereit, die uns anvertrauten Gaben in Empfang zu nehmen. Bis zum 1sten Mai bitten wir um gefällige Einsendung.

Der Frauen-Verein.
L. v. Wrangel. L. v. Bonin. H. Masche.
Fr. Wartenberg. J. Meister. J. Witte.
H. v. Thadden. Ch. Kölpin.

Officielle Bekanntmachungen.

Der Brauerei-Besitzer Hoffmann ist zum Stellvertreter des Vorstehers des Nicolai-Bezirks ernannt worden, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen. Stettin, den 20sten März 1849.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der am 16ten d. M. stattgefundenen fernerweitigen Loosung der zu tilgenden hiesigen Stadt-Obligationen sind folgende Nummern herausgekommen:

1) Littr. E. No. 14. 67. 92. 118. 176. 389. 464. 506. 517. 656. 677. 696. 754. 816. 911. 988. 1008. 1151. 1259. 1269. 1298. 1352. 1362. 1499. 1510. 1565. 1865. 1870. 2000. 2048. 2166. 2285. 2297. 2304. 2336.

2) Littr. F. No. 138. 966. 1509. 1718. 1732. 1917. 2155. 2159. 2342. 2454. 2459. 2460. 2527. 2770. 2895.

Der Kapitalbetrag sowohl als die fälligen Zinsen dieser Obligationen sind am 1sten July d. J. auf unserer Kämmerei-Kasse gegen Zurückgabe der Obligationen und Zinsscheine in Empfang zu nehmen. Die etwa alsdann nicht erhobenen Beträge werden fernerweit nicht verzinset.

Stettin, den 17ten März 1849.

Der Magistrat.

Publicandum.

Da der erste April auf einen Sonntag fällt, so findet der Wechsel der Miethswohnungen nach dem Gesetze vom 30sten Juni 1834 nicht an diesem Tage, sondern am 2ten April statt.

Stettin, den 22sten März 1849.

Königliche Polizei-Direktion.
Hessenland.

= 50 Thlr. Belohnung. =

Auf einem Gute in der Neumark sind im Laufe der vergangenen Woche die nachstehenden Gegenstände:
25 Stück silberne Messer und Gabeln, gez. G. Bl.,
22 Stück silberne Suppenlöffel, gez. G. Bl.,
1 silberner Vorlegelöffel, inwendig vergoldet,
1 silberner Punschlöffel, inwendig vergoldet, mit schwarzem Heft, auf der untern Seite des Löffels ein Lorbeerkranz,
12 Stück silberne Theelöffel mit gemustertem Stiel,
5 Stück silberne glatte Theelöffel,
1 längliches silbernes Körbchen mit Henkel, inwendig vergoldet,
1 silberner Markstecher,
1 silberne viereckige Zuckerdose mit Schlößchen, auf allen 4 Seiten eine matt gearbeitete Guirlande von Lorbeerblättern, auf dem gewölbten Deckel ein Weinblätterkranz,
2 große silberne Gemüselöffel, gez. G. Bl.,
2 runde silberne Zuckerkörbe mit Glasschaalen und silbernen Löffeln,
1 breiter glatter durchbrochener Kuchenlöffel mit schwarzem Heft,
2 silberne Lerchenspieße,
18 goldene Theelöffel in rothem Etui,
2 silberne Armleuchter,
2 silberne Spielleuchter mit matter Verzierung,
2 Näpfchen von blauem Glas,
4 Näpfchen von Milchglas mit silberner Einfassung,
gestohlen worden.

Indem vor dem Ankauf derselben hiermit gewarnt wird, wird zugleich demjenigen, welcher die Herbeischaffung des gestohlenen Guts bewirkt, oder den Thäter dergestalt nachzuweisen vermag, daß er zur gerichtlichen Untersuchung gezogen werden kann, die obige Belohnung zugesichert.

Stettin, den 22sten März 1849.

Königl. Polizei-Direktion. Hessenland.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief.

Der wegen Diebstahls zur Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten verurtheilte ehemalige Schmidt Johann Christian Heintze aus Altstadt-Pyritz hat sich der Vollstreckung der Strafe durch die Flucht entzogen. Sämmtliche Civil- und Militairbehörden werden ersucht, auf denselben Acht zu haben, ihn im Betretungsfalle verhaften und an uns abliefern zu lassen.

Pyritz, den 20sten März 1849.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Signalement. Geburtsort, Neu-Damm; Vaterland, Provinz Neumark; gewöhnlicher Aufenthalt, Altstadt-Pyritz; Religion, evangelisch; Gewerbe, Schmidt; Alter, 51 Jahre; Größe, 5 Fuß 8 Zoll; Figur, stark; Haltung, gerade; Sprache, deutsch; Stimme, stark; Gesicht, länglich und pockennarbig; Haare, stark und vollständig; Farbe derselben, schwarz; Augen, gesund; Farbe derselben, schwarz; Nase, stumpf; Zähne, unvollständig; Kinn, länglich; Mundart, gewöhnlich; Gesichtsfarbe, gesund; Mund, gewöhnlich; Bart, stark.

Besondere Kennzeichen: drei Finger und der Daumen der linken Hand sind beschädigt und verstümmelt.

Bekleidung: blauer tuchener Ueberrock, braun lederne Beinkleider, schwarze tuchene Weste, buntes Halstuch, lange Stiefeln, wollene Strümpfe, blaue tuchene

Unterjacke, schwarze tuchene Mütze mit ledernem Schirm, weiß leinenes Hemde.

Steckbrief.

Der wegen Aufwiegelung der Landwehrmänner zum Ungehorsam gegen die Einberufungsordre und wegen versuchten Aufruhrs zur Degradation zum Gemeinen und zu siebenjähriger Festungsstrafe verurtheilte, nachstehend signalisirte Unteroffizier des 3ten Bataillons (Anklam) 2ten Landwehr-Regiments und Auskultator beim Land- und Stadtgericht zu Pasewalk, Karl Otto Albert Orloff, ist in der Nacht vom 23sten zum 24sten dieses Monats aus dem hiesigen Garnison-Lazareth entwichen. Sämmtliche Civil- und Militair-Behörden werden deshalb hierdurch ersucht, auf denselben Acht zu haben, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und auf der hiesigen Hauptwache abliefern zu lassen.

Königliches Gericht der 3ten Division.

Signalement. Geburtsort, Berlin; Alter, 26 Jahre; Religion, evangelisch; Größe, 5 Fuß 5 Zoll; Haare, braun; Augenbraunen, braun und stark; Nase und Mund, gewöhnlich; Gesichtsbildung, regelmäßig; Gesichtsfarbe, blaß; Bart, stark und dunkelbraun; Zähne, vollständig; Statur, mittlere.

Besondere Kennzeichen: starke Hiebnarbe auf der linken Wange.

Bekleidung: kann nicht angegeben werden; trägt eine blaue Stahlbrille.

Entbindungen.

Meine liebe Frau wurde heute von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Dies Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung zur Nachricht.

Stettin, den 23sten März 1849.

M. F. Faehndrich.

Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Julie, geb. Freund, von einem Mädchen, beehrt sich ergebenst anzuzeigen

C. A. von Würden.

Grabow, den 25sten März 1849.

Todesfälle.

Den heute Abend hierselbst erfolgten Tod unserer guten Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, der verwittweten Lotterie-Direktor Heynich, geb. v. Sydow, beehren sich statt besonderer Meldung anzuzeigen

die Hinterbliebenen.

Zabelsdorf bei Stettin, den 24sten März 1849.

Auktionen.

Auktion am 28sten März c., Nachmittags 3 Uhr, Grünhoff No. 17 (im Langkavel'schen Hause) über Möbeln, als: Spinde, Spiegel, Tische, Stühle, Bettstellen, Haus- und Küchengeräth.

Auf Verfügung des Gerichts sollen am 28sten März c., Vormittags 9 Uhr, Neutornei No. 3, Gold, Silber, Uhren, Kupfer, Porzellain, Leinenzeug, Betten; ferner: gute birkene Möbel, als: Sopha, Spiegel, Schreib- und Kleider-Secretaire, Spinde aller Art, Komoden, Tische, Stühle, Bettstellen, so wie Haus- und Küchengeräth öffentlich versteigert werden.

Stettin, den 24sten März 1849.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Neuen Rigaer und Memeler Leinsamen, rothen und weißen Kleesamen, Thymothee- und echten franz. Luzernsamen billigst bei

August Scherping,
Schuh- und Fuhrstraßen-Ecke No. 855.

Besten **Holländ. Käse,** a Pfd. 6 sgr., fetten **Schweizer-Käse,** a Pfd. 8 sgr., bei Parthien billiger, bei

Julius Lehmann,
Bollwerk und Heiligegeiststraße.

Sahnenkäse von ausgezeichneter Güte, a Stück 5 sgr., bei

August Scherping,
Schuh- und Fuhrstraßen-Ecke No. 855.

Fein gemahlenen Düngergyps

offerire ich in beliebigen Quantitäten und zu den billigsten Preisen. Nach dem Wunsche des Empfängers liefere ich denselben auch nach dem Damm'schen oder Stettiner Bahnhof zu jeder zu bestimmenden Zeit.

Kronmühle bei Damm, im März 1849.

J. F. Eiggert.

Vermiethungen.

Frauenstraße No. 911 a ist die 2te Etage, aus 5 Stuben und dem erforderlichen Zubehör bestehend, zum 1sten April zu vermiethen.

Mein

Leinen- und Manufactur-Waaren-Lager

ist durch bedeutende Zusendungen aufs Reichhaltigste assortirt, und bin ich durch selbst gemachte sehr günstige Parthien-Einkäufe in den Stand gesetzt, meine **anerkannt reellen** Waaren

noch billiger wie bisher

verkaufen zu können. Als besonders preiswürdig empfehle ich eine Partbie

echter **rein leinener** Creas in allen Nummern und Breiten;

Bettdrilliche in hell und dunkel, mit dazu passenden **Federleinen;**

Handtücherzeuge, die Elle von $1\frac{3}{4}$ sgr. an;

leinene **Drell-** und **Damast-Gedecke** mit 6 und 12 Servietten;

6/4 breites **Damentuch** in weiß und rosa, wie auch alle Sorten

feine **Hemden** und **Köperflanelle.**

Auch empfing ich wieder eine Senzung von den so beliebten und schnell vergriffenen, sehr haltbaren **wollenen Kleiderstoffen** in den neuesten Mustern a **4, 5** und **6 sgr.** die Elle, wie auch die größte Auswahl

Hamburger Kleider-Nessel und Magdeburger Schürzen.

Ich erlaube mir, meine hiesigen und auswärtigen Kunden zum recht zahlreichen Besuch einzuladen, und gebe die feste Versicherung, daß

an keinem Orte, sei der Vorwand auch welcher Art er wolle, reelle Waaren so billig verkauft werden, wie bei

L. Manasse

in der Langenbrückstraße.

Kohlmarkt No. 621 wird die Parterrewohnung nebst Laden, worin seit 15 Jahren eine Putz- und Modewaarenhandlung bestanden, zu Michaelis d. J. miethsfrei. Näheres zweite Etage. — Daselbst steht auch ein wohlerhaltenes Ladenrepositorium zum Verkauf.

Eine Hinterwohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche, Kammer, Bodenkammer, Keller, gemeinschaftl. Waschhause und Trockenboden, ist zum 1sten April oder 1sten Mai zu vermiethen Krautmarkt No. 973.

Königsstraße No. 181 ist die dritte Etage: 3 Stuben, Kabinet 2c., an einen ruhigen Miether zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen.

In meinem Hause, große Lastadie No. 83 B., sind mehrere Läden und ein großer trockener Waaren-Keller zu vermiethen.

Gustav Wellmann.

Eine freundliche Sommerwohnung, bestehend in einem Saal, 5 Stuben nebst Zubehör und Garten, ist im Ganzen oder auch getheilt, zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Eine Stube mit Möbeln ist Baumstraße No. 998, eine Treppe hoch, zu vermiethen.

Mönchenstr. 459/60 ist ein Laden sogleich zu vermiethen.

Frauenstraße No. 878 ist die 2te Etage zum 1sten April zu vermiethen.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Alkoven, heller Küche und erforderlichem Zubehör, ist in meinem Hause gr. Oderstraße No. 17, 3 Treppen hoch, zu vermiethen. Es kann auch ein Zimmer parterre überlassen werden.

Carl August Schulze.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Der Unterzeichnete sucht zu Ostern d. J. für seine Tochter eine Erzieherin, welche die Fähigkeit besitzt, außer den gewöhnlichen Unterrichtsgegenständen auch in der Musik gründlichen Unterricht zu ertheilen. Hierauf Reflektirende werden gebeten, sich direkt zu wenden an

C. Schumann, Gutspächter.

Lüskow bei Wollin, den 25sten März 1849.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Strohhut-Fabrik

von

A. Ebeling & Comp.,
Grapengießerstraße No. 164.

Strohhüte werden, wie schon seit mehreren Jahren bekannt, in unserer Fabrik sauber und gut gewaschen; auch haben wir, um die Hüte schneller zurückliefern zu können, eine neue Maschine und 2 tüchtige Appreteurs angeschafft.

Wir bitten deshalb die geehrten Damen, uns die Hüte baldmöglichst zuzusenden.

Diejenige, damals in Trauer gekleidete, wahrscheinlich auf der Lastadie wohnende Frau, welche Jemandem vor 6 bis 8 Wochen eines Mittags auf dem Heumarkte Aufschlüsse über gegen ihn von einer gewissen Auguste S.....t beabsichtigte Schlechtigkeiten gab und ihre Aussage vor Gericht wiederholen wollte, wird gebeten, ihren Namen recht schleunig beim Justiz-Commissarius Triest, Schulzenstr. No. 174, zu nennen.

Ich bin willens, mein Haus, in dem seit einigen 50 Jahren ein kaufmännisches Material- und Wein-Geschäft mit dem günstigsten Erfolge betrieben wird und das sich seiner vortheilhaften Lage wegen als Eckhaus in dem lebhaftesten Theile der hiesigen Mühlenthorstraße ganz vorzüglich dazu eignet, aufs Neue zu einem dergleichen Geschäft vom 1sten Juli d. J. ab zu vermiethen, auch, wenn sich Käufer dazu finden sollten, zu verkaufen.

Cöslin, den 23sten März 1849.

Maria Will, geb. Igel.

Lichtbilder

werden täglich angefertigt auf Neu-Tornei No. 7 bei

W. Stoltenburg.

Stroh- und Bordürenhüte

werden zu 10 Sgr. sauber gewaschen und modernisirt in der Strohhut-Fabrik von Linde in Berlin. Annahme in Stettin bei H. Brandt, Grapengießerstraße No. 424.

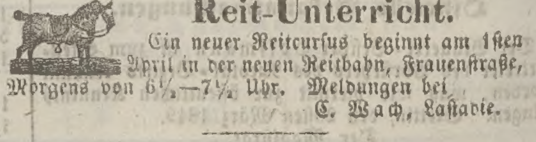
Bekanntmachung.

Wir benachrichtigen die Herren Mitglieder des kaufmännischen Schiedsgerichts, daß die diesjährige General-Versammlung zur Wahl neuer Schiedsrichter am Donnerstag den 5ten April d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Börsensaal stattfindet.

Das Nähere enthält unser Circular.

Stettin, den 20sten März 1849.

Die Vorsteher der Kaufmannschaft.



Reit-Unterricht.

Ein neuer Reitcursus beginnt am 1sten April in der neuen Reitbahn, Frauenstraße, Morgens von 6½—7½ Uhr. Meldungen bei

C. Wach, Lastadie.

Stroh- und Bordüren-Hüte

werden sauber gewaschen und modernisirt von

Geschwister Sprink, am Frauenthor.